
Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports

V. Rittner (Projektleiter), Ch. Breuer

Deutsche Sporthochschule Köln
Institut für Sportsoziologie

1 Problem

Der gemeinnützig orientierte Sport in Deutschland, d.h. der Deutsche Sportbund (DSB) und seine Mitgliedsorganisationen, reklamieren zahlreiche Gemeinwohlfunktionen und begründen ihr Selbstverständnis darauf. Zugleich rechtfertigen auch Staat und Politik ihre Bemühungen der Sportförderung mit nahezu identischen Gemeinwohlschreibungen hinsichtlich des organisierten Sports. Zu den immer wiederkehrenden Vorstellungen und Annahmen gehören Aussagen zur Integrations- und Sozialisationsfunktion des Sports, speziell für Kinder und Jugendliche, aber auch für Randgruppen. Weiterhin werden dem organisierten Sport zahlreiche Gesundheitsfunktionen zugesprochen. Zu den gemeinwohlbezogenen Debatten zählen aber auch viele Vorstellungen hinsichtlich der demokratischen Funktionen der Sportvereine. So werden Sportvereine z.B. als Basiselemente der Demokratie bezeichnet, in denen demokratische Verhaltensweisen eingeübt werden. Schließlich werden bei den politischen Stellungnahmen zur sozialen Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des organisierten Sports neuerdings auch die wirtschaftlichen Funktionen des organisierten Sports herausgestellt.

Auf diesen weit verbreiteten und populären Annahmen und Zuschreibungen, die Inhalt vieler programmatischer Reden sind, beruhen staatliche Leistungen in Milliardenhöhe. Da das Thema der sozialen Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des organisierten Sports bislang nicht expliziter Gegenstand sportwissenschaftlicher oder soziologischer Forschungsprogramme war, konnten bisher nur unzureichende Aussagen zur wissenschaftlichen Haltbarkeit dieser Rechtfertigungsquellen öffentlicher Sportförderung getroffen werden.

Die Expertise versuchte, die Wissenslücken auf diesem – auch für Fragen der Finanzierung – wichtigen Feld zu schließen. Auf Basis einer Meta-Evaluation des Forschungsstandes, in dessen Rahmen alle einschlägigen Untersuchungen im deutschen Sprachraum analysiert und ausgewertet wurden, beschäftigt sich die vorliegende Arbeit auftragsgemäß mit folgenden Fragestellungen:

1. Welche sozialen Leistungen des organisierten Sports für die Gesellschaft sind als wissenschaftlich gesichert anzusehen?

2. Welche gesellschaftlichen Funktionen wurden und werden dem organisierten Sport zugeschrieben, ohne dass bislang ein eindeutiger oder unstreitiger wissenschaftlicher Nachweis besteht?
3. In welchen Themenfeldern bestehen Erkenntnislücken hinsichtlich der sozialen Funktion des organisierten Sports und auf welche Weise könnte diesen Defiziten wissenschaftlich zu begegnen sein?

2 Methode

Im Bereich übergreifender Forschungsansätze mit Affinität zu den Fragestellungen des Gutachtens wurden insbesondere folgende Theorierichtungen und Arbeitsrichtungen aufgegriffen: (a) Staatstheoretische Diskussion; (b) Kommunitarismus-Debatte; (c) Soziales-Kapital-Forschung, Dritte-Sektor-Forschung, Non-Profit-Organisationen; (d) Theorien des Wohlfahrtspluralismus und der Produktion von Wohlfahrt; (e) Neuere Organisationssoziologie; (f) Neue-Bewegungs-Forschung; (g) Policy-Analyse; (h) Surveys und Befragungen zur Inklusion in Freiwilligen-Assoziationen sowie zum allgemeinen ehrenamtlichen Engagement; (i) einschlägige sportwissenschaftliche und insbesondere sportsoziologische Arbeiten im engeren Sinne.

Geprüft wurde: (1) Die – im Sinne Max Webers – verantwortungsethische Orientierung des organisierten Sports, die über die Orientierung am Interesse der Mitglieder hinausreicht. In diesem Kontext kann auch vom Prüfstein eines „gezügelter Partikularismus“ des Handelns des organisierten Sports gesprochen werden. Dabei war zu berücksichtigen, ob partielle Interessenverzichte zugunsten des Gemeinwohls existieren, in welchem Umfang eine Organisationsfähigkeit von Gemeinwohlbelangen besteht und in welcher Intensität beim organisationalen Handeln eine Orientierung an gesellschaftlich weitgehend akzeptierten Werten (Integration, Demokratie, Umweltschutz, Gesundheit, Wirtschaftswachstum, Reduzierung der Arbeitslosigkeit, nationale Sicherheit etc.) erfolgt. (2) Ein eng damit verbundenes Kriterium ist, inwieweit konkrete Maßnahmen, die explizit Gemeinwohlscharakter besitzen, tatsächlich durchgeführt werden. (3) Weiterhin wurde geprüft, inwieweit der organisierte Sport negative Externalitäten vermeidet bzw. um Vermeidung dieser bemüht ist (Stichwort: Sozial- und Umweltverträglichkeit). Dabei war auch zu fragen, inwieweit das Management von Externalitäten eine wesentliche Verbandsaufgabe darstellt. (4) Mit den drei erstgenannten Kategorien korreliert das vierte Kriterium. Es war zu analysieren, in welchem Umfang im organisierten Sport reflexive Leistungen hinsichtlich der Zielsetzungen im Bereich des Gemeinwohls vorliegen. Reflexivität hat dabei, in Beziehung zum Gemeinwohl gesetzt, insbesondere zwei Ausrichtungen: (a) das aufgeklärte Eigeninteresse der Organisation und (b) die Berücksichtigung von Fern- und Nebenwirkungen des organisationalen Handelns. Berücksichtigt wurde dabei auch, inwiefern beim

Organisationsmanagement eine Langfristperspektive eingenommen wird. (5) Damit ging die Prüfung einher, ob eine Gemeinwohlorientierung durch die Ausdifferenzierung von Arbeitsgebieten, Positionen und Funktionsrollen in der Organisation explizit stabilisiert wird. (6) Untersucht wurde darüber hinaus auch, ob die Verbandsführung überhaupt über Möglichkeiten der Verpflichtungsfähigkeit zu gemeinwohlorientiertem Handeln verfügt. Dazu zählt einerseits die interne Verpflichtungsfähigkeit, also ihr Einfluss auf Mitgliedsorganisationen und Mitglieder. Dazu zählt andererseits aber auch ihre nach außen gerichtete Verhandlungsfähigkeit, die darauf notwendig gründet. (7) Ein weiterer Indikator für Gemeinwohlorientierung war die Kooperationsfähigkeit und -bereitschaft sowie die tatsächliche Kooperation mit anerkannten Gemeinwohlträgern (z.B. im Gesundheitssystem und im Sozialbereich). (8) Schließlich durfte gerade im Fall des Sports im Sinne der sozialen Bedeutung auch das in der einschlägigen Literatur bekannte „Argument der großen Zahl“ nicht außer Acht gelassen werden. Je größer die Zahl der in den organisierten Sport inkludierten Personen, desto eher kann auch die Verfolgung von Mitgliederinteressen als gemeinwohlorientiert angesehen werden – sofern sich keine evidenten Abweichungen von den reklamierten Zielsetzungen erkennen lassen.

Das methodische Vorgehen beruhte insbesondere auf vier Komponenten: (1) Einer Bestandsaufnahme der Funktionszuschreibungen, (2) einer Meta-Evaluation des einschlägigen wissenschaftlichen Schrifttums und Bestimmung des Forschungsstandes und (3) einer Re-Analyse der ALLBUS-Umfrage aus dem Jahr 1998. Aufgrund des defizitären Forschungsstands im Bereich sozialer Initiativen, Projekte und Programme des organisierten Sports, die einen expliziten Gemeinwohlbezug aufweisen, wurde darüber hinaus (4) eine erste Bestandsaufnahme und Evaluation dieser hinsichtlich ihres Gemeinwohlbelangs vorgenommen. Ergänzt wurde das methodische Vorgehen durch begleitende explorative Expertengespräche.

3 Ergebnisse

Unstrittig ist, dass der organisierte Sport umfangreiche und eindrucksvolle Leistungen zur Integration der Bevölkerung erbringt und – gemessen am Kriterium der Zugehörigkeit zu sozialen Organisationen – die wichtigste Quelle sozialen Kapitals in Deutschland darstellt. Er integriert weit mehr Menschen als vergleichbare Freiwilligen-Vereinigungen. An Gemeinwohlaspekten gemessen, erfüllt er damit das Kriterium der „Großen Zahl“. Zudem stellt er jenes gesellschaftliche Feld dar, in dem zugleich die weitaus meisten Ehrenamtlichen rekrutiert werden, die sich in unterschiedlichsten Funktionen und auf sehr vielfältigen Ebenen betätigen. Erwiesen ist damit, dass der organisierte Sport – gerade auch im Vergleich mit anderen Organisationen – nach wie vor nicht nur ein besonders ergiebiges, sondern auch sehr robustes Feld des Erhalts ehrenamtlichen Engagements darstellt, trotz

aller Kassandrarufer hinsichtlich eines Niedergangs oder einer Krise des Ehrenamts. Gut erforscht und weitgehend gesichert sind daneben die Integrationsleistungen des organisierten Sports im Hinblick auf die Zielgruppen Kinder und Jugendliche. Damit ist auch ein wichtiger Gesichtspunkt der Gemeinnützigkeit der Sportvereine – die Jugendarbeit und die Jugendförderung – zumindest in quantitativer Hinsicht gewährleistet. Die Integrationsfunktionen sind bei Frauen und Senioren deutlich schwächer ausgeprägt. Dies gilt noch stärker für Angehörige unterer sozialer Schichten sowie Migranten. Hier stellt sich allerdings die Frage des Ausgangsniveaus des Problems, des Anspruchs sowie Bewertungsmaßstabs. Vor diesem Hintergrund ist der relative Erfolg der Sportorganisationen zu beachten. Immerhin gelingt es dem Sport tendenziell eher, diese Bevölkerungsgruppen (Frauen, Senioren und Angehörige unterer sozialer Schichten) zu integrieren als den meisten anderen Freiwilligenorganisationen, und die Integration von Migranten bereitet zumindest nicht mehr Probleme als in anderen Freiwilligenassoziationen.

Daneben deuten verschiedene Studien darauf hin, dass die Sportvereine auch wichtige Beiträge zur Dichte des sozialen Netzes leisten (zwischenmenschliche Beziehungen, Schaffen von Vertrauen, Geselligkeit, Vereine als Verdichtungs- und Aktivitätskerne gemeindlichen Lebens). Die Forschungssituation in diesem Bereich ist – soweit die Fragestellungen über die evidente Ebene hinaus gehen – allerdings noch defizitär.

In sozialepidemiologischer Sicht repräsentiert das Medium Sport/Bewegung einen der wichtigsten Träger einer systematischen Prävention im Bereich der chronisch-degenerativen Krankheiten sowie beim Aufbau gesundheitsbezogener Lebensstile und kann zugleich einen Beitrag zur Erhöhung der Lebensqualität im Alter gewährleisten. Für einen wichtigen Beitrag zur öffentlichen Gesundheit und damit zum Gemeinwohl spricht, dass der organisierte Sport seine Gesundheitsangebote und Beratungsfunktionen stark ausgeweitet, seine Leitbilder verändert und insbesondere auch seine Ausbildungsordnungen im Übungsleiterbereich umgestellt hat. Darüber hinaus unterzieht er die entsprechenden Aktivitäten und Anstrengungen zunehmend einem Qualitätsmanagement. Zahlreiche Initiativen und Angebote im Bereich des Gesundheitssports – so z.B. die Herzsportgruppen – demonstrieren die Fähigkeit des organisierten Sports zur Zielverschiebung und Formen organisationalen Lernens in Abstimmung mit veränderten sozial- und gesundheitspolitischen Problemen, d.h. Leistungen einer reflektierten Strukturierung auf Organisationsebene. Die Organisationen kommen damit einem grundlegenden Wandel der Sportmotivation der Bevölkerung entgegen, speziell der Aufwertung des Gesundheitsmotivs und seiner Derivate (Fitness, Entspannung, Wellness etc.) und einer Verankerung präventiven Denkens in den modernen Lebensstilen zumindest der sozialen Mittelschicht.

In einem Teilbereich der sozialen Initiativen des deutschen Sports, den Maßnahmen der sportbezogenen Jugend- und Jugendsozialarbeit, soweit sie von den Dachverbänden organisiert werden, konnten bemerkenswerte Beiträge identifiziert werden. Die wichtigsten Interventionsfelder finden sich in den Bereichen „Integration“, „Sozialarbeit“ und „Gewaltprävention“. Auch zeichnen sich die Initiativen durch einen hohen Vernetzungsgrad aus. Inwieweit vom organisierten Sport mit seinen derzeitigen Organisations- und Strukturmerkmalen aber tatsächlich entsprechende Sozialisationswirkungen ausgehen, ist unerforscht. Insgesamt stellt sich die Forschungssituation im Bereich der Beiträge zur Sozialisation, zur Lebenshilfe und zur Anerkennung des Leistungsprinzips sehr defizitär dar. Zwar bestehen gesicherte Zusammenhänge zwischen Sportvereinsmitgliedschaft und norm- und wertkonformen Charaktermerkmalen sowie einem geringeren abweichenden Verhalten, doch sind diese Zusammenhänge lediglich korrelationsstatistischer Art und erlauben keinen Kausalitätsschlüsse.

Wenig erforscht sind auch die erhofften Effekte im Bereich demokratischer Artikulations- und Partizipationsmöglichkeiten in den Sportvereinen und –verbänden, die für die Entwicklung eines Demokratiebewusstseins, insbesondere bei Jugendlichen, wichtig sein könnten. Damit geht einher, dass auch hinsichtlich der Demokratiefunktionen auf der Mikroebene keine gesicherten Ergebnisse vorliegen.

Deutlich gesehen werden müssen die sozialen und moralischen Kosten der rapide voranschreitenden Professionalisierungs- und Kommerzialisierungsprozesse, die die Gemeinwohlbeiträge des organisierten Sports gefährden (Dopingproblematik, Umweltproblematik, Zuschauerausschreitungen etc.). In allen Bereichen sind aber ernsthafte und systematische Anstrengungen der Sportorganisationen nachweisbar, die negativen Externalitäten einzugrenzen. Dass die Steuerungsmöglichkeiten des organisierten Sports zur Vermeidung dieser Externalitäten beschränkt bleiben, ist weniger auf eine geringe Verpflichtungsfähigkeit der Verbandsführung als vielmehr auf sportsystemexterne Einflussgrößen zurückzuführen. Gleichwohl kommt ihnen eine Lenkungsfunktion zu, die über rein rhetorische Funktionen hinausgeht.

4 Diskussion

Insgesamt kann somit festgehalten werden, dass eine Reihe der seitens Staat, Politik und Sportorganisationen gemachten Funktionszuschreibungen in der Realität durchaus Entsprechungen aufweist und die Sportorganisationen an der Produktion von Wohlfahrtsleistungen nennenswert beteiligt sind. Daneben existieren aber auch viele unbewiesene Funktionszuweisungen und offene Fragen. Unklarheit besteht vor allem über mögliche, dem Sport zugeordnete soziale Funktionen, die – im Sinne von einfachen Kausalitätsmodellen

bzw. Transfervorstellungen – auf der Mikroebene wirken sollen. Dieser Umstand des Nichtwissens ist jedoch kein Spezifikum des gesellschaftlichen Handlungsfeldes Sport. So sind beispielsweise im deutschen Gesundheitswesen, in dem mehr Geld bewegt wird als alle Bundesministerien zusammen zur Verfügung haben, weniger als 20% aller Interventionen einer systematischen Evaluation unterzogen.

Um einerseits auf die Forschungs- und Beratungsdefizite zu reagieren und andererseits den Anforderungen des sozialen Wandels gerecht zu werden, wird der Aufbau einer Sozialberichterstattung des Sports empfohlen. Erste Ansätze hierzu liegen mit den verschiedenen Ehrenamtssurveys sowie mit dem Aufbau eines Satellitensystems Sport im Rahmen der Wirtschaftsstatistik vor. Sinnvoll wäre es, diese Ansätze systematisch auszubauen, auf alle gemeinwohltrelevanten Bereiche des Sports zu erweitern und miteinander zu verknüpfen. Zugleich wäre anzustreben, dass der Öffentlichkeit auf diese Weise jährlich oder zweijährlich – z.B. nach dem Vorbild der Berichte des Sachverständigenrates („Fünf Weise“) zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung– ein Bericht zur „Lage des Sports“ vorgelegt wird.

5 Literatur

- RITTNER, V.; BREUER, Ch.: Soziale Initiativen des deutschen Sports – Eine erste quantitative Bestandsaufnahme. In: RITTNER, V.; BREUER, C.: Soziale Offensive im Jugendsport. Band 1. Berlin, Frankfurt am Main 2000, 80-87
- RITTNER, V.; BREUER, Ch.: Soziale Bedeutung und Gemeinwohlorientierung des Sports. Köln 2000
- RITTNER, V.; BREUER, Ch.: Zur Legitimation staatlicher Sportförderung unter veränderten Rahmenbedingungen. In: HORCH, H.-D.; HEYDEL, J.; SIERAU, A. (Hrsg.): Finanzierung des Sports. Probleme und Perspektiven. Aachen (in Druck)